

AARGAUERPLATZ



Eine Ära geht zu Ende
Am 31. Juli gibt Oberst Robert Grob, zuletzt Kommandant des Schweizer

Armeespiels und des Kompetenzzentrums Militärmusik mit den Standorten Aarau und Bern, seinen Dirigentenstab weiter. Im neusten Info der Abteilung Militär und Bevölkerungsschutz würdigt Urs Müller (Chef Sektion Waffenplatz und Logistik) den angehenden Pensionär als «engagierten, kreativen und kompetenten Chef». Im Aargau begonnen hat die Karriere des aus dem solothurnischen Winznau gebürtigen Musikers 1976 als Musikinstruktor auf dem Waffenplatz Aarau. Nachfolger von Robert Grob wird der 54-jährige Oberst Beat Diener (Arth/SZ). Diener ist seit Juli 2006 als Kommandant-Stellvertreter und Stabschef im Infanterie-Durchdiener-Kommando 14 in Aarau tätig.



Regulierungshysterie Wer gemäss Pflegekinderverordnungs-Entwurf des Bundes regelmässig stunden- oder tageweise den eigenen Nachwuchs bei Nachbarn und Freunden ohne amtliche Bewilligung unterbringt, wer Babysitter anstellt ohne Ausbildung und staatliche Kontrolle, riskiert neu eine Busse. Das stinkt einer Aargauerin gewaltig: Im neusten Pressedienst ihrer Partei schimpft **Marianne Binder**, Kommunikationschefin CVP Schweiz, mit den «Regulierungshysterikern» des Bundes und spottet, ob demnächst gar der Prototyp einer Staatsgotte entwickelt wird? Ihr Fazit: «Dass unsere Eigeninitiative (mit Nachbarn, Verwandten etc.) mit unsinnigen Hürden gebremst werden soll, dient niemandem, am wenigsten den Kindern.»

den- oder tageweise den eigenen Nachwuchs bei Nachbarn und Freunden ohne amtliche Bewilligung unterbringt, wer Babysitter anstellt ohne Ausbildung und staatliche Kontrolle, riskiert neu eine Busse. Das stinkt einer Aargauerin gewaltig: Im neusten Pressedienst ihrer Partei schimpft **Marianne Binder**, Kommunikationschefin CVP Schweiz, mit den «Regulierungshysterikern» des Bundes und spottet, ob demnächst gar der Prototyp einer Staatsgotte entwickelt wird? Ihr Fazit: «Dass unsere Eigeninitiative (mit Nachbarn, Verwandten etc.) mit unsinnigen Hürden gebremst werden soll, dient niemandem, am wenigsten den Kindern.»



Im eigenen Interesse
Seit Monaten liegen sich Bundesrat und Parteien wegen der Frage in den

Haaren, ob sich die Schweiz an der Operation «Atalanta» vor der Küste Somalias mit eigenen Soldaten beteiligen soll. Spötter meinten schon, die Piraten seien von andern Ländern besiegt, bevor sich die Schweiz überhaupt zu einem Entscheid durchringen kann. Inzwischen liegt die Zustimmung der Sicherheitspolitischen Kommissionen (SiK) beider Räte für «Atalanta» vor. SiK-Mitglied **Corina Eichenberger** (FDP/AG) macht sich im FDP-Pressedienst stark dafür. Auch die Schweizer Handelsflotte (derzeit 35 Güterschiffe) benötige Schutz. Zumal diese in Notzeiten im Dienst der Landesversorgung stehen müssen. Die Mittel, um ihre Schiffe selbst zu schützen, hat die Schweiz nicht. Eichenberger: «Ein Engagement im Rahmen der multilateralen Operation ist deshalb [...] sinnvoll.» Sie verlangt Taten statt Worte. «Im eigenen Interesse», so die Aargauer Sicherheitspolitikerin. (MKU)

Wo die Lottomillionen so überall hinfließen

Die Spendenschatulle der Regierung erlaubt eine breite Kulturförderung



Filmschaffen

Karl Steiner (1897–1985), Samuel Holliger (1897–1982) und Eduard Jenny (1899–1945) betätigten sich als Amateurfilmer. Dass eine Basler Produktionsfirma wiederum ihr Schaffen dokumentiert, verdient eine mit 25 000-Lotto-Franken dotierte Anerkennung.

Kleintheater

Ist das Teatro Dimitri im Tesin für den Aargau so wichtig, dass er den Umbau eines Rusticos zum Backstage-Bereich mit 30 000 Franken unterstützen muss? Ja, die Kontakte zur Aargauer Theater- und Zirkusszene seien rege, der Beitrag angemessen.

Performance

Ist das Schaffhausen Wort- und Bildfestival von nationaler Bedeutung? Jedenfalls treten dort Schriftsteller Klaus Merz, Tänzerin Ania Losinger (Bild), Musiker Benjamin Nyffenegger und s Foifer & Weggli-Trionettli aus dem Aargau auf. Deshalb gibt es 7500 Franken.

Literatur

Braucht die Zürcher Stiftung für eine historisch-kritische Keller-Ausgabe 12 000 Franken aus dem Aargau für Gottfried Kellers frühe Gedichtsammlungen? Ja, die Konferenz der Kulturbauauftragten hat beschlossen, dass sich alle Kantone beteiligen.

Mit seinen Lottomillionen kann der Kanton eine breite Kulturförderung betreiben. Man staunt, wie breit.

VON URS MOSER

Die Regierung versichert: Unter der Verpflichtung, grosse Kulturinstitutionen in Zürich und Luzern mit 5 Millionen zu unterstützen, wird das Kulturbudget im eigenen Kanon nicht leiden. Und selbst wenn: Dank der Hoffnung der Schweizer auf das grosse Los steht den Kantonen eine prall gefüllte Schatulle für ein grosszügiges Mäzenatenum ausserhalb der ordentlichen Budgets zur Verfügung.

Über 27 Millionen flossen 2008 in den Aargauer Lotteriefonds bzw. neu Swisslos-Fonds. Trotz einem ausserordentlichen Brocken von 10 Millionen für die Protonentherapie des Paul-Scherrer-Instituts (PSI) blieben am Schluss noch 2 Millionen übrig, um das Fondsvermögen aufzustocken. Es beläuft

sich heute auf über 41 Millionen Franken.

IN DIE KULTUR flossen letztes Jahr 5,3 Millionen aus dem Swisslos-Fonds. Die Beiträge bleiben plus, minus konstant, allerdings mit steigender Tendenz. Für förderungswürdig wird allherhand befunden. Jeder zweite Kulturveranstalter, der einen Anteil des Lottosegens für sich begehrt, bekommt ihn auch. 249 Unterstützungsgesuche gingen letztes Jahr ein, 126 Kulturprojekte erhielten einen Beitrag. Gewissermassen ein niederschwelliges Angebot für hilfesuchende Kulturschaffende.

Zuständig für die Vergabe ist die Regierung. Sie entscheidet aufgrund des Antrags der Abteilung Kultur im Departement von Regierungsrat Alex Hürzeler. Dort ist Petra Miersch für die Belange des Swisslos-Fonds zuständig. Sie verwahrt sich gegen den Verdacht, man gehe etwas gar grosszügig mit den Lottomillionen um. Die hohe Quote bewilligter Gesuche

liege nicht an einer zu wenig strengen Prüfung, sondern sei auf die gestiegene Qualität der Eingaben zurückzuführen. Der frühere «Kulturminister» Rainer Huber war eigens durch den Kanton getourt, um den potenziellen Nutzniessern die Kriterien für die Ausschüttungen aus dem Füllhorn zu erklären.

UNTERSTÜTZT werden auch Denkmalpflege, Entwicklungshilfe oder wissenschaftliche Projekte. Für die Kultur gilt: Für einen Beitrag müssen Projekte entweder von gesamtschweizerischer Bedeutung sein oder dann doch einen klaren Bezug zum Aargau haben. Und was Aargauer Kulturschaffende mit Hilfe von Lottogeldern leisten, sollte nicht lokal ausgerichtet sein, sondern muss eine Ausstrahlung über die Kantons Grenzen hinaus haben.

DARUNTER FÄLLT EINIGES. Die Publikation «Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz» der Universität Zürich zum

Beispiel ist der Regierung eine Beteiligung von 17 000 Franken wert, bei der Vielzahl der unterstützten Projekte bereits eine ansehnliche Summe. In der Populärausgabe des Mammutwerks über die Dialekte werde «auch auf die immer wieder feststellbare Heterogenität des Kantons Aargau eingegangen», heisst es zur Begründung.

WUNDERN MAG MAN SICH, warum die von der Basler Produktionsfirma Team Stratenwerth erstellte Dokumentation über Amateurfilmer der 30er- und 40er-Jahre für das Aargauer Kulturschaffen von so eminenter Bedeutung ist, dass sie mit 25 000 Franken alimentiert wurde. Zumal die Basler ja bereits das Schweizer Fernsehen als Ko-Produzenten an Bord hatten. Die Antwort folgt auf dem Fuss: Zu den Pionieren der filmischen Dokumentation des Alltags gehörten auch drei Aargauer, darunter der Bauer und spätere Nationalrat Karl Steiner.



Aargauer Cevi fahren als Hippies ins grosse Lager

Zum ersten Mal überhaupt führen die Cevi dieses Jahr ein gesamtschweizerisches Lager durch. Es findet mit 3000 Teilnehmern in Saignelégier statt unter dem Motto: «Conveniat, das Cevi-Fest». Gestern reis-

ten rund 300 Kinder und Leiter aus dem Aargau mit einem Sonderzug ab. Sieben Abteilungen stiegen in Aarau zu (Bild). Im Lager werden sie als Hippies in einer der sechs thematischen Zeitzonen leben. (KUS)



MEINUNG

Hans Lüthi

Torfeld Süd: Verbessern ohne Ideologie

DIE EINSPRACHE DES VCS Aargau zum Neubau eines Fussballstadions im Aarauer Torfeld Süd sorgt für gewaltigen Ärger. Weit über die SVP hinaus sagen sich jetzt Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, es wäre wohl besser gewesen, der streitbaren VCS-Sektion Aargau die Knöpfe rechtzeitig zuzutun. Gelegenheit dazu bestand ja bei der Abstimmung zur Verbandsbeschwerde. Das Volk hat es mit 66 Prozent Ja-Anteil klar abgelehnt, den Umweltschützern einen Maulkorb zu verpassen.

EIN KLUGER ENTSCHEID, denn die Umweltverbände haben zur Verbesserung von Grossprojekten für Verkehr und in Siedlungen schon oft höchst wertvolle Arbeit geleistet. Gegen die schleichende Zersiedlung der Landschaft und für mehr Natur kämpfen andere, wie etwa Pro Natura Aargau, viel erfolgreicher. Aber mit weniger Klagen und Justizprozessen.

STÖREND AM PROJEKT im Torfeld Süd ist die öffentliche Auflage gleichzeitig mit der Ergänzung der Bau- und Nutzungsordnung, dem Gestaltungsplan und den Sondervorschriften. Hier trifft der VCS einen wunden Punkt. Bei der Grösse des Einkaufszentrums hat das Aarauer Stimmbolk bereits eine starke Reduktion vorgenommen. Darum sorgt es für Ärger, wenn der VCS hinter dem Rücken des Soveräns seine noch schärferen Vorstellungen durchdrücken will.

BEI DER PARKGEBÜHR und der Anzahl Parkplätze reitet der VCS erneut sein Steckenpferd, dessen hölzerner Hals längst abgebrochen ist. Mit dem neuen Baugesetz hat das Aargauer Parlament die vorerst erwogene Parkgebühr klar abgelehnt. Die Zahl der Parkplätze wird durch die Pflicht zum unterirdischen Bau automatisch beschränkt. Kein Investor baut Parkplätze auf Vorrat.

KLARE VERBESSERUNGEN am Stadionprojekt in Aarau sind durchaus erwünscht, das streben ja auch die meisten anderen Einsprecher an. Aber der ideologisch geführte Kampf um eine neue Verkehrspolitik gegen die Mehrheit der Aarauer und Aargauer hat hier nichts zu suchen. Der VCS wird daran zu messen sein, ob er bei Einhaltung der gesetzlichen Standards seine Einsprachen wirklich zurückzieht. Das heisst: Akzeptanz des kantonalen Rechts und der darauf abgestützten Entscheide.